Titel und Plakatgestaltung **Ulrike Ziemann, Berlin**

Berlinale 70 Internationale Filmfestspiele Berlin Forum

Peripher Filmverleih

BÜCHNER FILMPRODUKTION

Kunst kommt aus dem Schnabel
wie er gewachsen ist

Art comes from the beak
the way it has grown

Ein Dokumentarfilm von Sabine Herpich

mit Adolf Beutler, Suzy van Zehlendorf, Gabriele Beer, Till Kalischer, Nina Pfannenstiel, Laura Nieße u. a.

Der Film wurde durch Crowdfunding finanziert.
Wir danken allen SpenderInnen, die diesen Film ermöglicht haben.

Regie, Kamera, Montage	**Sabine Herpich**
O-Ton Schnitt, Mischung	**Marilyn Janssen**
Color Grading	**Florian Lampersberger**
Titel- und Plakatgestaltung	**Ulrike Damm**
Produktion	**Sabine Herpich**
	Tobias Büchner

BÜCHNER FILMPRODUKTION · Penpher Filmverleih · german films

Deutschland 2020, Farbe, 106 Minuten,
mit englischen Untertitel
© 2020 Büchner Filmproduktion GbR & Sabine Herpich

Download Pressematerial:
www.kinopresseservice.de/kunstkommt

70 Internationale Filmfestspiele Berlin Forum

www.buechnerfilm.de / info@buechnerfilm.de
+ 49 177 446 85 60

Synopsis In meinem Film beobachte ich Künstlerinnen und Künstler der Kunstwerkstatt Mosaik in Berlin-Spandau bei Ihrer Arbeit.
Was anfangs wie ein Beschäftigungsprojekt für Menschen mit Behinderung wirkt, erweist sich als ein Ort der Grenzüberschreitung. Hier vollzieht sich sichtbar eine Verwandlung, eine Aneignung von Welt und eine künstlerische Zwiesprache mit ihr.

„Kunst kommt aus dem Schnabel, wie er gewachsen ist. Kunst wirkt entgiftend. Kunst kann man nicht umarmen. Kunst heißt der Hahn." – schreibt Suzy van Zehlendorf auf die Frage, was für sie Kunst ist.
Suzy ist eine von sechzehn KünstlerInnen, die ich in der Spandauer Kunstwerkstatt kennengelernt habe.
Von Montag bis Freitag arbeiten sie dort – und Arbeit definiert sich hier als Lohnarbeit. Denn die Kunstwerkstatt ist Teil einer ganzen Palette von Werkstätten: zu normalen Arbeitszeiten und gegen Entgelt werden hier Tische hergestellt, Kabel konfektioniert und Auftragsarbeiten für die Industrie erledigt.
In der Kunstwerkstatt wird Kunst hergestellt – zu denselben Bedingungen. Kunst zu machen ist hier eine gleichberechtigte Arbeit, und die Aufgabe der MitarbeiterInnen der Kunstwerkstatt ist es, den KünstlerInnen assistierend zur Seite zu stehen.
Weil sich die KünstlerInnen mittlerweile einen Namen gemacht haben, agiert die Kunstwerkstatt zugleich wie eine Agentur und ist damit Teil des Kunstmarkts, in dem international mit Kunstwerken gehandelt wird.

Beobachtet man die KünstlerInnen bei der Arbeit, kann man sehen, mit welcher Beharrlichkeit sie um den angestrebten Ausdruck ringen. Es zeigt sich dabei etwas Wesenhaftes über die Aufgabe von Kunst: der Welt Gestalt zu geben, sie zu verstehen zu suchen und ihr etwas hinzuzufügen, in dem sich diese Erkenntnis materialisiert.

Aus den Eindrücken, die ich als Gast in der Kunstwerkstatt gewann, entstand die Idee zu diesem Film, der beiläufig zeigt, wie hier Behinderung und Ermöglichung eine große Freiheit schaffen.

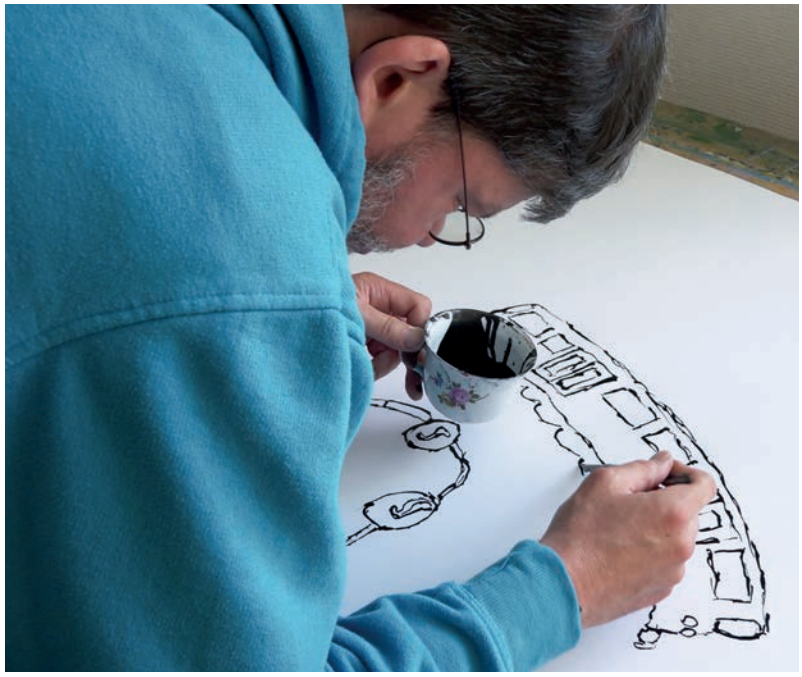
Till Kalischer, 2019

Adolf Beutler Er ist der Star der Werkstatt. Im Jahr 2000 erhielt er den euward-Preis, Europas wichtigster Kunstpreis für Malerei und Grafik im Kontext geistiger Behinderung. Mit der Auszeichnung von Adolf Beutler bekam die Spandauer Werkstatt auch mehr Aufmerksamkeit für die anderen dort arbeitenden KünstlerInnen, die Ankäufe von SammlerInnen nahmen zu.
Adolf Beutlers besonderes Talent wurde erst spät erkannt und gefördert: die Abteilung Industriemontage, der er nach Aufenthalten in Psychiatrien zugeteilt wurde, ließ ihn nicht in die Kunstwerkstatt wechseln, weil er ein zuverlässiger Mitarbeiter war. Aber in den Arbeitspausen kam er gerne zu Besuch, zeichnete eine Kaffeelänge lang und ging dann zurück in die ihm zugeteilte Abteilung. Als er das Rentenalter erreichte, konnte er zwar frei über seine Zeit verfügen, aber er hatte auch keinen Platz mehr bei Mosaik. Denn so ein Arbeitsplatz kostet Geld für die notwendigen assistierenden HeilerziehungspflegerInnen. Aufgrund seiner Verdienste stellt ihm die Mosaik-Werkstatt einen Atelierplatz zur Verfügung. Der Fahrdienst wird durch private Spenden finanziert. Mittlerweile ist Adolf Beutler 85 Jahre alt und kommt immer noch regelmäßig jeden Donnerstag in die Kunstwerkstatt, setzt sich an seinen Platz gegenüber von Suzy van Zehlendorf und arbeitet an seinen Bildern.
Mit ruhiger Hand zeichnet er eine Linie oder Drehung nach der anderen, Stunde um Stunde. Meistens arbeitet er parallel an einem großen und an einem sehr kleinen Bild. Das kleine ist nach einem Monat fertig, an dem großen arbeitet er bis zu einem Jahr, manchmal auch länger.

Till Kalischer, 2019

Suzy van Zehlendorf arbeitet vorzugsweise mit Material, das sie auf ihren Streifzügen durch die Stadt findet.
Werbe- oder Wahlplakate, liegengelassene Bücher oder im Wasser schwimmendes Plastik, das sie mit einer Angel herausfischt, sind Grundlage für ihre Kunstwerke.
Bei der Bearbeitung verwendet sie verschiedene künstlerische Techniken: mal überarbeitet sie Plakate mit Ölfarben, mal wird ein Teil eines Plakats für eine Collage genutzt. Sie gestaltet Bücher über Berliner Museen um, Seite für Seite übermalt sie die abgebildeten Skulpturen oder fügt den auf den Fotos dargestellten Räumen grafische Linien hinzu. Oder sie baut ein Modell des Bode-Museums aus Styropor, Holz und Draht, zeichnet Gitterlinien auf die Fenster und gestaltet die Eingangstür so, dass sie aussieht wie eine Kerkertür, überspitzt das Ganze derart, dass sich der Ort in einen Unort wandelt, in einen Skulpturenknast, wie sie sagt – der, sobald alles fertig gebaut ist, in einer Performance mit Dartpfeilen beschossen wird und die darin eingeschlossenen Skulpturen befreit werden.
Suzys Arbeitsplatz quillt über, er ist vollgestopft mit noch nicht bearbeitetem Material und mit ihren fertigen Arbeiten.
Das Archiv der Kunstwerkstatt ist auch schon voll. Suzy arbeitet so schnell und so viel am Tag, dass die Kunstwerkstatt nach neuem Stauraum für ihre Arbeiten sucht.

Till Kalischer, 2019

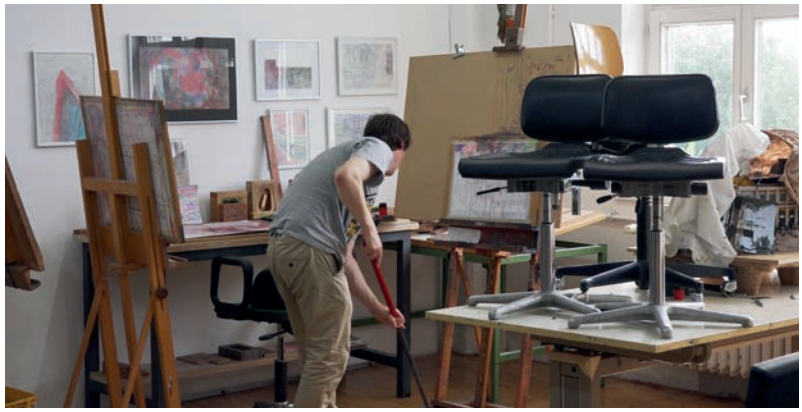


Till Kalischer Die erste Frage, die Till Kalischer mir gestellt hat, war: ob ich mal eine Zahnspange hatte – ja, hatte ich. Zahnspangen faszinieren ihn. Immer wieder zeichnet Till Kalischer in seine Bilder kettenzahnspangentragende Frauen hinein, die den Betrachter angrinsen und dabei das ganze Gestell zeigen.
Er selbst hatte auch mal eine lose, die sah allerdings nicht so interessant aus wie die festen es tun, sagt er.
Andere wiederkehrende Elemente in seinen Arbeiten sind städtische Infrastrukturen:
U-, S- und Trambahnen, grau-schwarz-gestreifte Hochhäuser, Brücken.
Neben den konkreten Figuren, die er im ersten Schritt mit Tusche auf ein großes weißes Blatt zeichnet und deren Anordnung und Proportionen einer assoziativen Logik folgen, schreibt er Sätze, die das Gezeichnete zur Erzählung machen und in die Vergangenheit oder auch in die Zukunft führen.
Im zweiten Arbeitsschritt kommt Farbe ins Spiel, die Figuren und der Hintergrund werden mit Holzfarben bemalt und es wird bunt. Auf diese Weise hält Till Kalischer Alltagsgeschichten fest, die von Menschen aus seinem Umfeld handeln und die in Großstädten spielen.

Till Kalischer, 2019

Gabi Beer Auch Gabriele Beers Arbeitsmethode ist zweigeteilt: zuerst zeichnet sie mit Bleistift große Figuren und Objekte auf das Papier. Detailreich wird das Bild im zweiten Schritt: mit Buntstiften wird die Fläche vielfach unterteilt. Gabriele Beer wählt vorzugsweise leuchtende Farben, der Begriff „kraftvoll" kommt einem deshalb als erstes in den Sinn, wenn man versucht, ihre Bilder zu beschreiben. Gott, Tod, Sexualität, Männlichkeit und Weiblichkeit sind wiederkehrende Themen. Den kräftigen Farben und Themen steht ein sorgfältiger, minutiöser und detaillierter Zeichengestus gegenüber. Ist die Arbeit am Bild fertig, dann kommt mit dem Titel eine neue Ebene hinzu: Wortneuschöpfungen, Wortanhäufungen oder umgangssprachliche Verkürzungen werden auf der Hinterseite der Bilder platziert. Eines ihrer Bilder, dessen Entstehung der Film zeigt, trägt den Titel „Tod und Lem" – man kann es so oder so lesen: als verschlucktes „Leben" oder als „Lehm".

Über die Kunstwerkstatt Mosaik Die Räume der Kunstwerkstatt befinden sich im obersten Stock der Spandauer Zweigstelle der Mosaik-Werkstätten. In den anderen Stockwerken sind die für Behindertenwerkstätten typischen Abteilungen: Holzverarbeitung, Industriemontage, Lebensmittelverarbeitung usw. Wer in die Kunstwerkstatt aufgenommen wird, hat großes Glück: dort gibt es keine Vorgaben, keinen Leistungsdruck, sondern völlige Freiheit und Unterstützung bei der Umsetzung eigener Ideen.
Seit 1996 existiert die Kunstwerkstatt, die sich grundlegend von gängigen Kunsttherapieangeboten für Menschen mit Behinderung unterscheidet: sie bietet kein Beschäftigungsangebot, sondern fördert talentierte Menschen und ermöglicht es ihnen, ihre künstlerische Begabung zum Beruf zu machen.
Inzwischen sind die KünstlerInnen der Spandauer Werkstatt auch auf dem Kunstmarkt gefragt. Regelmäßig werden ihre Bilder von KuratorInnen gesichtet und für Ausstellungen ausgewählt.
In über 80 Ausstellungen im In- und Ausland waren ihre Bilder bislang zu sehen, einige davon gewannen Preise.



Adolf Beutler

Die MitarbeiterInnen

Nina Pfannenstiel ist die künstlerische Leiterin der Werkstatt. Sie hat die Kunstwerkstatt aufgebaut und arbeitet dort seit fast 25 Jahren; ein Großteil der KünstlerInnnen beinahe ebenso lange, die Beziehungen untereinander sind deshalb sehr eng und der Umgang miteinander vertraut.
Nina Pfannenstiels zweite Aufgabe neben der Betreuung ist es, die dort entstandenen Kunstwerke nach außen sichtbar zu machen, sie Museen und Ausstellungen anzubieten, Kontakte zu KuratorInnen zu pflegen und die Kunstwerke zu verkaufen.
Die Kunstwerkstatt übernimmt damit die gängigen Aufgaben einer KünstlerInnenagentur: sie vermittelt zwischen den KünstlerInnen und ihren Kunden, plant und organisiert Veranstaltungen und kümmert sich um die Öffentlichkeitsarbeit.

Till Kalischer, 2019

In der Mitte: Laura Nieße und Nina Pfannenstiel

Die Heilerziehungspflegerin **Laura Nieße** ist seit 10 Jahren in der Kunstwerkstatt angestellt. Sie kennt die persönlichen Einschränkungen, psychischen Zwänge und den sozialen Hintergrundaller und hakt auch mal zu Hause oder in der Wohngruppe nach, wenn jemand über einen längeren Zeitraum hinweg unkonzentriert arbeitet. Denn jede/r der 16 KünstlerInnen hat eine spezifische Behinderung und damit einen jeweils anderen Bedarf. Diesen zu kennen ist die notwendige Voraussetzung, um die künstlerische Arbeit zu ermöglichen.

Adolf Beutler

Outsider-Art oder Art brut, wie autodidaktische Kunst von PsychiatriepatientInnen und Menschen mit geistiger Behinderung genannt wird, gewinnt auch auf dem internationalen Kunstmarkt an Bedeutung. Systematisches Interesse dafür gibt es allerdings erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts: damals hat der Kunsthistoriker und Arzt Hans Prinzhorn Kunst gesammelt, die in psychiatrischen Einrichtungen entstand, vom Personal aber als unwichtig bewertet und vernichtet wurde. Prinzhorn hat Abbildungen der gesammelten Bilder und Skulpturen 1922 in seinem Buch „Bildnerei der Geisteskranken" veröffentlicht, das Buch wurde bald zur Bibel der Surrealisten.
Mit dem Nationalsozialismus begann die abermalige Umwertung dieser Kunstwerke, 1937 präsentierte und diffamierte die Propagandaausstellung „Entartete Kunst" einige Werke aus der Sammlung Prinzhorn, um die zeitgenössische Kunst zu entwerten. Danach wurde die Sammlung auf den Dachboden der Heidelberger Universität geräumt und erst 1973 mit Hilfe von Fördergeldern wieder hervorgeholt und katalogisiert. Seit 1980 werden die von Prinzhorn gesammelten Kunstwerke in Ausstellungen der Öffentlichkeit präsentiert.
Die sogenannte Außenseiterkunst ist heute zwar sichtbarer, aber trotzdem steht sie nicht gleichwertig neben den Kunstwerken von Menschen ohne Behinderung. Als fehle ihr das Bewusstsein, das Können, so etwas wie eine sinnstiftende Botschaft. Als wäre sie lediglich kindlich-fröhliche Kunst. Nur selten werden diese Kunstwerke von größeren Museen für Ausstellungen ausgewählt und gleichberechtigt neben Kunstwerken von Menschen ohne Behinderung gehängt. Woher kommt dieser Wunsch zu unterscheiden? Gibt es Kunst mit Behinderung?

Suzy van Zehlendorf

Anmerkungen der Regisseurin Bevor ich an diesem Film gearbeitet habe, hatte ich keinerlei Kontakt zu Menschen mit Behinderung – das ausdifferenzierte Gesellschaftssystem, in dem wir leben, verhindert diese Kontakte mehr als dass es sie fördert, obgleich die Wörter „Diversität" und „Inklusion" dauerpräsent sind. Auch in der Kunstwelt wird unterschieden zwischen Bildern von Menschen ohne Behinderung und der sogenannten Outsider-Art von KünstlerInnen mit Behinderung oder psychischen Erkrankungen. Außenseiterkunst wird anders behandelt, gesondert ausgestellt und oft für wesentlich weniger Geld verkauft als Kunst von Menschen ohne Behinderung – aber warum eigentlich? Sieht man sich nur die Bilder und Skulpturen an, kann man oft nicht erraten, ob sie von AußenseiterkünstlerInnen sind oder von Menschen ohne Behinderung.

Der Film soll zur Reflexion darüber einladen, wann idiosynkratische Beschäftigung Kunstproduktion ist und wann Symptom oder einfach nur Beschäftigungstherapie; und darüber, wo diese Sphären aneinander grenzen, ineinander übergehen oder ob der Unterscheidungsversuch sinnlos ist angesichts eines höchst eigenwilligen Ausdrucks, der unabhängig von der Produktionsweise seine Qualitäten entfaltet.

Till Kalischer, 2019

Filmografie

2020
Kunst kommt aus dem Schnabel wie er gewachsen ist
Dokumentarfilm, 106 Min.

2018
Ein Bild von Aleksander Gudalo
Dokumentarfilm, 45 Min.

2016
David
Dokumentarfilm, 81 Min.

2014
Zuwandern
Dokumentarfilm, 81 Min.
(Co-Regie: Diana Botescu)

2012
Neukölln-Aktiv
Dokumentarfilm, 97 Min.
(Co-Regie: Gregor Stadlober)

Sabine Herpich

- Filmemacherin und Editorin
- Mitglied des fsk Kino-Kollektivs und Peripher Filmverleihs in Berlin
- Studium der Filmmontage an der Filmuniversität Konrad Wolf in Babelsberg
- Studium der Philosophie, Neueren Deutschen Literatur und Soziologie, Ludwig-Maximilians-Universität München
- geboren und aufgewachsen in einer bayerischen Kleinstadt
- lebt in Berlin